

Nachrichten

ARCHITEKTUR



Am Oberen Quai in Biel steht seit 1958 das Farelhaus von Max Schlup.

Architektur

SCHLUPS ENKEL

Text: Benedikt Loderer / 4.10.2016 09:47

Foto: Bicorné

Die erste Vorhangsfassade im Kanton Bern! Das Farelhaus von Max Schlup, 1958 eingeweiht, ist eine Architekturikone. Am Oberen Quai in Biel steht ein siebengeschossiger Wohn- und Büroblock, eine flache Fenster- und Brüstungstafel, über einem niedrigen Erdgeschoss, ein Stück Blockrand. Dahinter folgt ein Innenhof und schliesslich ein Saalbau über den ein umgekehrter Schiffsrumpf als Dach gestülpt ist. Die reformierte Kirchgemeinde baute dieses Ensemble für ein vielfältiges Programm: Saal, alkoholfreies Restaurant, Büros für die Kirchgemeinde, Pfarrwohnungen, Zimmer für den Verein «Freundinnen junger Mädchen» und Zubehör. Es entstand ein zentraler Ort für eine aufgeweckte Kirchgemeinde.

War die Bauherrschaft beim Bau und der Auswahl des Architekten noch mutig, so haben die späteren Betreiber den Bau nie geliebt. Sie behandelten ihn entsprechend stiefmütterlich, genauer, sie bastelten daran herum, mit Einbauen und Herausreissen, ohne Zusammenhang, je nach dem Tagesbedürfnis. Die reformierte Landeskirche schrumpfte im Laufe der Zeit und am Schluss, wusste sie nicht mehr, was anfangen mit dem Farelhaus. Flüchten, was hier verkaufen hiess. Doch wer kann aus einem so schwierigen Gebäude, das erst noch ein Schutzobjekt von überregionaler Bedeutung ist, etwas Vernünftiges machen? Die Farelhaus AG. Die Aktiengesellschaft, die Bieler Architekten Stephan Buchhofer, Reto Mosimann, Simon Schudel, Oliver Schmid und Ivo Thalman auf die Beine stellten. Ihr Ziel war, das Farelhaus architektonisch klug und ökonomisch vernünftig instandzustellen. Sie sind die Enkel Schlups, vor drei Jahren haben sie und andere das grosse Werk- und Würdigungsbuch «Max Schlup Architekt» herausgegeben, eine erste Auseinandersetzung mit dem von seinen Söhnen eher ungeliebten Bieler Meisterarchitekten.

Nicht: Was kann man in das Haus hinein stopfen? fragten sich die architektonischen Aktionäre, sondern: Was ist schon drin, das wir von den späteren Ein- und Umbauten befreien müssen? Alle hatten schon ihre Erfahrungen mit anspruchsvollen Umbauten hinter sich, im Umgang mit Bausubstanz und Behörden. Die erste Etappe war anfangs Oktober zu besichtigen: Das Erdgeschoss. Im Hof wurde der Belag vollständig erneuert, nach Jahren ist die Kellerdecke zum ersten Mal wieder dicht. Den Saal, das pièce de résistance des Ensembles, haben sie behutsam ausgeräumt und zurückhaltend aufgerüstet. Hier werden künftig Kulturveranstaltungen aller Art möglich sein. Das Restaurant ist neu entstanden, der Pächter musste die innenarchitektonischen

Vorstellungen der Architekten getreulich übernehmen. Die ersten Wohnungen sind auch schon bezogen. Ihnen haben sie eine Reinigungskur verordnet, das heisst, sie auf die karge Ästhetik Schlups zurückgeführt. Wie hält man alle heutigen Vorschriften ein, ohne die ererbte Architektur zu vergewaltigen? Indem man sich auf die Bestandsgarantie verlässt. Was ich nicht verändere, darf ich behalten, heisst der Grundsatz. Der wird hier mit Intelligenz zur praktischen Vernunft.

Ein Rundgang durchs Gebäude erstaunte den Stadtwanderer. Max Schlup, einer aus der Solothurner Schule, ein Architekt, der mit Raster dachte und mit Konsequenz hausierte, der auch mit dem Gymnasium Strandboden gezeigt hatte, dass er dieses Planerhandwerk perfekt beherrschte, ist bei Farelhaus, gelinde gesagt, schlampig. Zwar führt er die Vorhangfassade im Kanton Bern ein, dass aber sich nicht alle Fenster öffnen lassen weil ein Tragpfeiler der Stützen-Platten-Konstruktion im Weg steht, stört den Architekten offensichtlich nicht. Verwirrende Materialwechsel, Stützen, die neben dem Raster stehen, Inkonsequenzen bei den Installationen, all die befremdenden Unstimmigkeiten, geben zu denken. Könnte es sein, dass Schlup den Planungsrationismus eher verkörperte, als verwirklichte? Ist es möglich, dass er als kühler Vernunftmensch auftrat, aber ein unterschwelliger Bauchmensch war? Sein Farelhaus jedenfalls, lässt das vermuten. Doch es ist wohl so: Das Farelhaus ist nur ein erstes Übungsstück, dann lernte Schlup schnell. Seine Turnhalle «End der Welt» ist an Rasterdisziplin nicht zu übertreffen.

Die Farelhaus-Retter haben nun das Nötigste gemacht, finanziell natürlich immer am Rande. Sie gründeten den Kulturverein Farelhaus, der die Sitzungszimmer vermietet und im Saal alle Arten von Kunst stattfinden lässt. Jeder, der das unterstützen möchte, kann Mitglied im Verein werden.

*Am 28. bis 30. Oktober ist offizielle Eröffnung. Das Programm findet man unter farelhaus.ch
Die BSA-Ortsgruppe Bern hat eine Broschüre herausgegeben: «Formkraft der Konstruktion».
Darin ist eine gründliche Analyse des Farelhauses zu finden.*

<http://www.hochparterre.ch/nachrichten/architektur/blog/post/detail/schlups-enkel/1475567232/>